

PD Dr. Peter Guggemos
am Lehrstuhl für Politikwissenschaft
Universität Augsburg
Universitätsstr. 2
86135 Augsburg
Tel. 0821/598-5593

Privat: Ulmer Str. 75
86156 Augsburg
Tel. 0821/44 21 34
Fax: 0821/444 24 08
Mail: GuggemosPe@gmx.de

**Referat: "Das Projekt Schwungfeder - Empowerment für die nachberufliche Phase"
für die LoPoFo-Tagung am 15./16.03.2001 in Heppenheim**

Gliederung:

1. Intentionen und Konfiguration des Projektes
2. Die Nachfragestruktur
3. Die mittelfristigen Wirkungen der Kurse
4. Generalisierte Schlußfolgerungen

1. Intentionen und Konfiguration des Projektes

Seit 1997 gibt es Schwungfeder-Kurse. Unter Federführung des Amtes für Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Bayern und mit Förderung des Bayerischen Sozialministeriums sollte zunächst in Augsburg eine 10tägige Kursreihe erprobt werden. Mittlerweile gibt es Schwungfeder-Kurse auch in Ulm, München, Kempten, und künftig ebenso in ländlichen Regionen. Geleitet werden die Kurse von Frauen mittleren Alters, mit Lebens- und Berufserfahrung und einer im Regelfall sozialpädagogischen Ausbildung. Teile der Kurse werden von den Veranstalterinnen selbst durchgeführt, während es für einzelne Projektstage auch GastreferentInnen gibt. Die TeilnehmerInnen können ihrerseits am Kursprogramm mitwirken, und in Teamsitzungen im Anschluß an den jeweiligen Projekttag erfolgt eine Auswertung auf der Basis von TeilnehmerInnen-Befragungen. Das Konzept ist also flexibel, und nur ReferentInnen, die beim Teilnehmerkreis gut ankamen, werden für den darauffolgenden Kurs wieder angefragt. Für mich als Projektbegleitforscher sind diese täglichen Erhebungen eher problematisch, da sich die TeilnehmerInnen nicht sonderlich freuen, jetzt auch noch zusätzlich von mir interviewt oder mit einem Fragebogen behelligt zu werden. Vorteil für mich ist, daß ich auf die vorliegenden Daten zurückgreifen kann. Einige TeilnehmerInnen kennen mich bereits aus Veranstaltungen des Gesprächsforums 50plus für ältere Arbeitssuchende und aus diversen beschäftigungspolitischen Initiativen. Meine Befunde basieren auf Sekundärdaten des Projektteams und auf bislang 40 eigenen Leitfadenterviews bei 160 Personen, die den Orientierungskurs mittlerweile durchliefen.

Welche Grob- und welche Feinziele verfolgt der Kurs?

- Der Kurs möchte Menschen dabei helfen, besser in einer neuen Lebensphase zurecht zu kommen. Das "Neue" ist im Regelfall der teils freiwillige, teils erzwungene Ausstieg aus dem Erwerbsleben, teils die Bewältigung von Partnerverlust durch Scheidung oder Tod, und teils eine Empty-Nest-Situation. Bisweilen geht es auch darum, neu Zugezogenen Sozialkontakte und Betätigungsfelder zu eröffnen.
- Durch einen ganzheitlichen Zugang soll versucht werden, vorhandene Ressourcen zu stärken und verschüttete freizulegen, und insgesamt zusätzliche Handlungsalternativen aufzuzeigen. Diese Ressourcen können sowohl in Engagementbereichen liegen (etwa Interesse für Literatur, Kunst und Kultur, für soziale oder politische Aufgaben usw.), aber auch im musischen oder sportlichen Bereich (z. B. das Anknüpfen an früheres Gitarrespielen, Freude an Ausdruckstanz oder Aquarellieren).
- Dispositionen zu ehrenamtlich-freiwilliger Tätigkeit sollen gestärkt und diesbezügliche Tätigkeitsfelder aufgezeigt werden. Hierzu kommen ReferentInnen von Projekten (auch von anderen Trägern als der Diakonie), stellen die Aufgabenfelder und entsprechende Qualifizierungsangebote vor. Der Kurs leistet also auch Orientierungs-, Filter- und Vernetzungsfunktionen fürs Ehrenamt.
- In Einzelfällen gelang es Personen, die noch gerne erwerbstätig gewesen wären, wieder Mut zu schöpfen und ins Berufsleben einzusteigen - bisweilen sogar als Existenzgründer.

Hintergrund der mit den Schwungfederkursen verfolgten Zielsetzungen sind gerontologische Erkenntnisse, entsprechend des gemeinwesenorientierten Ansatzes. Es gilt, ein positives und dennoch realistisches Bild des Älterwerdens in der Gemeinschaft zu vermitteln und Bewältigungs-kompetenzen in Bereichen wie Sinnfindung, Engagement und Abgrenzung, Verarbeitung von Verlusten, Suche nach neuen Wegen, eigene Positionsbestimmung, sowie Stärken-Schwächen-Analysen zu erweitern.

Kurstage befassen sich beispielsweise mit

- einer individuellen Standortbestimmung (wer bin ich, wo stehe ich, wo möchte ich hin, was sind meine Stärken und was meine Schwächen usw.)
- Rollenspielen zum Thema "Konflikte im Alltag - Blick zurück nach vorn"
- dem Reichtum des Alters, Verlusten und neuen Chancen
- dem Umgang mit der eigenen Zeit

- Selbst- und Fremdbestimmung
- dem Stellenwert von Erwerbsarbeit und anderen Tätigkeiten
- der Wertigkeit des Alters
- Partnerschaft und Sexualität im fortgeschrittenen Alter, aber auch mit Kreativität.

So fand u. a. ein Aktionstag als Beuys-Workshop unter Anleitung einer Kunsttherapeutin statt, an dem auch Beuys-analoge Gruppenkunstwerke kreiert wurden. Meditative Teile, Arbeit mit Material, Tanz u. a. didaktische Formen sollen einen ganzheitlichen Zugang bewerkstelligen - schließlich liegt nicht jedem das Anhören kopflastiger Referate, und umgekehrt sind die kreativ-spielerischen Elemente oft neu und ungewohnt für Personen etwa aus technischen oder buchhalterischen Berufen.

Grundsätzlich soll der Kurs ein nondirektives Orientierungsangebot darstellen. Dieses läßt es den TeilnehmerInnen frei, mitzumachen oder auch nicht, einzelne Kurstage oder alle zu besuchen. Teilnahmevoraussetzung ist die verbindliche Anmeldung und die Bezahlung einer Kurs-gebühr von ca. 150 DM, die vor allem pädagogische Wirkung haben soll (was nichts kostet, ist nichts wert).

Rekrutiert werden die TeilnehmerInnen über mediale Hinweise (Tageszeitung, Lokalradio und Lokal-TV), über Infobroschüren und persönliche Ansprachen via soziale Träger, Kirchen-gemeinden und einige Ärzte, sowie zentrale Info-Points in der Stadt. Mehr und mehr Personen kommen mittlerweile über Empfehlungen ehemaliger TeilnehmerInnen (also ausgebildeter "Schwungfedern"). Auch hier gilt: Die beste Werbung ist der zufriedene Kunde.

2. Die Nachfragestruktur:

Wenngleich die TeilnehmerInnen in Interviews immer wieder bekundeten, daß es gerade die Vielfalt sehr heterogener Menschen sei, die den Reiz der Kurse ausmachten, kristallisieren sich dennoch einige typische oder zumindest weit verbreitete Merkmale heraus:

- Gut dreiviertel der TeilnehmerInnen sind Frauen, in manchen Kursen sogar fast ausschließlich. Das Element der Frauenselbsterfahrung, zumindest aber der Schutz vor männlicher Gruppendominanz ist damit konstatierbar. Emotionale Bereiche werden zugelassen, teilweise lagen sich die TeilnehmerInnen auch weinend in den Armen.
- Die Motivation zur Kursteilnahme ist eine Mischung aus Einsicht in die Notwendigkeit einer Neuprogrammierung des eigenen Lebens (also eine Krisenerfahrung), dem Wunsch nach mehr sozialen Kontakten, einer gewissen Unausgelastetheit und latenten Unzufriedenheit, sowie einem Interesse an sinnvollen Betätigungsfeldern, oft in Anbindung an bereits aktuell oder früher ausgeübte freiwillig-ehrenamtliche Tätigkeiten. Wer bereits ehrenamtlich tätig ist, wünscht oft Weiterbildung.
- Die Zufriedenheit mit den Kursen ist sehr hoch. Die TeilnehmerInnen empfinden die Kurse als Empowerment, als Augenöffnung, als praktische Vernetzung, jedenfalls aber als Brücke zu neuen Wegen und Aufgaben. Selbst Personen, die ähnliche Schulungen bereits durchliefen (etwa Managementkurse oder beschäftigungspolitische Orientierungskurse), empfanden die vermeintliche Wiederholung keinesfalls als langweilig. Weniger intellektuelle Personen schätzten die Methodenwechsel, und intellektuell-kopflastige Menschen freuten sich, auch einmal ihre handwerklichen oder musischen Seiten kennenzulernen und entwickeln zu dürfen.
- Die Altersspanne liegt zwischen Ende 30 und Anfang 70 Jahren, ist also größer als zunächst intendiert.
- Der Bildungsgrad variiert, doch haben fast alle mindestens Mittlere Reife, viele auch Abitur und auch unter den Frauen manche Dokortitel.
- Finanziell schwanken die Rahmenbedingungen zwischen 1000 DM im Monat und großbürgerlichem Wohlstand. Das laufende Einkommen ist aber bei den meisten begrenzt, was wesentlich mit den familienbedingten Erwerbslücken vieler Frauen zu tun hat.
- Der Teilnehmerkreis umfaßt neben Personen evangelischer Konfession auch Katholiken und Konfessionslose. Die Befragten engagieren sich auch als Katholiken in protestantischen Kirchen-gemeinden, und als Konfessionslose im Projekt offene Kirche. Das formale Bekenntnis sagt wenig über die Affinität zu Glaube und Religion. Positiv vermerkt wurde, daß sich der Kurs einerseits mit philosophisch-theologischen Fragen befaßte, andererseits nicht so konfessionell gefärbt war, daß Konfessionslose bzw. Personen konkurrierender Glaubensrichtung abgeschreckt worden wären.
- Nur wenige leben in festen Partnerschaften, die meisten Frauen und auch die Hälfte der Männer sind geschieden, solo oder verwitwet. Bei den Verheirateten gibt es vereinzelt Eifersüchteleien auf die vielen neuen und interessanten Bekannten.
- In geographischer Hinsicht kommen die meisten aus einem Umkreis von etwa 25 km, einige auch aus einem Bereich bis zu 70 km.

3. Die mittelfristigen Wirkungen der Kurse:

- Im Durchschnitt nahm das freiwillig-ehrenamtliche Engagement der TeilnehmerInnen zu, bisweilen auch in der Art, daß einfache Organisations- oder Projektmitglieder nun bereit waren, Führungsverantwortung zu übernehmen. In Einzelfällen war das Engagement rückläufig, etwa wenn Personen wieder ins Erwerbsleben einstiegen und nun weniger Zeit für freiwilliges Tun hatten als vorher.
- Der Zufriedenheitsgrad mit dem eigenen Leben stieg entschieden - auch bei Menschen in prekären finanziellen

Verhältnissen. Dies kommt zum Ausdruck in Interview-Äußerungen wie “ein Tor ging auf”, “ich spüre eine neue Kraft”, “ich habe völlig neue Seiten an mir entdeckt”, “ich wurde auf neue Schienen gestellt”.

- Viele fanden neue Bekannte und Freunde. Bereits von einem neuen, tragfähigen Netzwerk wollten allerdings nur wenige sprechen.

- Nicht allen gelang die Überwindung ihrer momentanen Lebenskrisen, insbesondere dann, wenn äußere Umstände wie finanzielle Armut oder die Wirkkräfte des Arbeitsmarktes für über 50jährige zum Tragen kamen.

- Aus dem Kurs entwickelten sich Neigungsgruppen im Freizeitbereich wie Fahrradgruppen oder Literaturkreise, wie auch anschließende Qualifizierungskurse und Rekrutierungen für freiwillig-ehrenamtliche Tätigkeitsfelder. Hierunter fallen etwa Patenschaften für kleinere Kulturdenkmäler, Betreuung von Wohngruppen psychisch Kranker, das Engagement für neue Wohnprojekte im Alter, oder ein Engagement im Agenda 21-Prozeß - insgesamt eine erstaunliche Vielfalt.

- Mittlerweile schreitet auch die informationelle Vernetzung voran, mit Rundbriefen und einer eigenen Homepage, vielen regelmäßigen Telefonaten und Ehemaligentreffen.

- Als Interviewer fiel auf, daß Zufriedene gerne zu einem Interview bereit waren, so es ihr meist voller Terminkalender zuließ, während nach wie vor Belastete oder Unzufriedene lieber nicht interviewt werden wollten, oder ein schlechtes Gewissen zeigten, wenn sie sich nicht ehrenamtlich betätigten.

- In quantitativer Hinsicht engagieren sich die meisten zwischen 10 und 20 Stunden die Woche.

- Bei den “Schwungfedern” entstand eine Art Ingroup-Mentalität, das Gefühl etwas Besonderes zu sein. Das zeigt sich beispielsweise an Diskussionen entlang der Frage, ob auch Menschen aufgenommen werden sollen, die noch keinen Kurs durchlaufen haben. Hier ist die Mehrheit der Meinung, daß das nicht zulässig wäre.

- Vereinzelt wird darüber nachgedacht, wie mehr Männer rekrutiert werden könnten, da eine homogenere Geschlechtsverteilung auch den Frauen besser gefallen würde - unabhängig davon, daß nur ein kleiner Teil der Single-Frauen einen festen Partner wünscht.

- Das gestärkte Selbstbewußtsein der Frauen gefiel nicht allen Angehörigen, da die Schwungfedern zunehmend eigenständige Lebensbereiche aufbauen und für häusliche Dienstbotentätigkeiten weniger zur Verfügung stehen

- sie haben es sämtlich gelernt, Wünsche zu äußern und auch gegen Widerstand durchzusetzen.

4. Generalisierte Schlußfolgerungen

- Kurse zur Vorbereitung auf die nachberufliche Lebensphase sind grundsätzlich nicht neu, ebensowenig wie Anwerbemühungen für Ehrenamtliche. Neu an Schwungfeder ist, daß beide Elemente im Paket angeboten werden. Dieses Zusammenwirken von egoistischem und altruistischem Nutzen macht den Reiz von Schwungfeder aus. Je nach Belastungssituation der TeilnehmerInnen ist der Effekt des Kurses denn auch unterschiedlich: Die einen lernen, ihre kritischen Lebenssituationen zu bewältigen, während andere primär an neuen Aufgaben und Weiterbildung interessiert sind. Manche erleben den Kurs eher als Selbsterfahrungsgruppe und lernen vor allem Selbstbestimmung ohne schlechtes Gewissen.

- Die Kursinhalte haben zwar jeweils dieselben Makroziele, sind aber nicht so starr gefaßt, daß alle Personen jeweils identische Stationen durchlaufen müßten. Die evaluierende, reflektierte Arbeitsweise läßt permanent neue Elemente, Themen und ReferentInnen zu. Impulse kommen nicht nur von der Kursleitung oder dem Schwungfeder-Team, in das mittlerweile etliche frühere TeilnehmerInnen integriert wurden, sondern auch von den Kursteilnehmern selbst. Anderenorts könnten in ähnlichen Kursen beispielsweise Arbeitsmarktthemen der über 50jährigen ebenso dominieren wie Pflegeproblematiken, der Aufbau neuer Wohnprojekte im oder für das Alter, oder die Kooperation zwischen Deutschen und Ausländern.

- Das Einweben alleinstehender Personen aus nichttraditionalen Milieus und deren synergetische Vernetzung kann als treffliche Voraussetzung für solidarische Hilfe im Alter angesehen werden. Infotransfer und psychischer Beistand werden bereits heute geleistet - ebenso wie die Förderung neuer und alter Interessen.

- Überraschend war zu sehen, wieviele über 50jährige Menschen in der Großstadt mit biographischen und teilweise auch Milieubrüchen zurechtkommen müssen: Der als sicher eingestufte Arbeitsplatz fällt weg, der Partner geht plötzlich und mit ihm ein Großteil des Freundeskreises, die gewohnte Kirchengemeinde verhält sich diskriminierend gegenüber Erwerbslosen oder Geschiedenen, oder der Lebensstandard des Milieus kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Schwungfeder kann hier Bindungsverluste kompensieren und ähnlich Gesinnte zusammenführen. Immer wieder wurde in Interviews die Lernerfahrung der Toleranz genannt: Auch Andersdenkende und schwierige Menschen aushalten zu lernen scheint die Vorausbedingung für neue soziale Bindungen im Alter zu sein. Mit Robert Putnam ist darauf zu verweisen, daß die gleichzeitige Partizipation an unterschiedlichen sozialen Kreisen die - auch politische - Toleranz fördert.

- Menschen engagieren sich zunehmend nach Interessenlagen und persönlichen Ausbildungsressourcen, sowie nach der Attraktivität von Projekten - aber immer weniger gemäß ihrer sozialisierten Milieuzugehörigkeit. Für Wohlfahrtsverbände bzw. andere Projektträger geht es dabei sowohl um die Rekrutierung neuer wie das Beibehalten bisheriger Freiwilliger. Noch gehört die Kooperation mit Ehrenamtlichen nicht überall zum Ausbildungsstandard für soziale Berufe. Das Potential der unter Umständen zu freiwilliger Tätigkeit Bereiten wird nach jüngsten Studien auf bis zu 20 Mio. Personen in der Bundesrepublik hochgerechnet.

- Die Erwartungen der Menschen ans Ehrenamt sind (a) ein interessantes Projekt mit absehbaren Erfolgen, (b)

Mitgestaltungsmöglichkeiten, (c) verbindliche Abgrenzungs- und Ausstiegsmöglichkeiten (am besten: eine terminierte, projektförmige Arbeitsorganisation), (d) Qualifizierungsangebote und Supervision, sowie (e) eine Erstattung größerer Auslagen. Orden und Urkunden interessieren nurmehr eine Minderheit, während alle an aufrichtiger sozialer Anerkennung interessiert sind. Weitere Incentives sind Einladungen zu Kulturevents und Ausflügen, Adresspools und Geld für interessante ReferentInnen. Für Personen mit schmaler Geldbörse müssen Unkostenerstattungen rasch erfolgen, und Wünsche richten sich auch auf verbilligte oder kostenlose ÖPNV-Tickets und Handys. Angedachte Zukunftsmusik sind credit vouchers, die erst einer Minderheit bekannt sind, sowie eine rentenrechtliche Berücksichtigung bei Engagements größeren Umfangs. Intergenerationelle Unterstützung erwuchs oftmals den Kindern von Unterschichtfrauen, die durch verbindliche Enkelbetreuung an einigen Tagen pro Woche den beruflichen Wiedereinstieg von Tochter oder Schwiegetochter ermöglichten.

- Nicht frei von Spannungen ist die Kooperation von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen bei ähnlicher Ausgangsqualifikation. Hinweise darauf, in absehbarer Zeit keine festen Jobs bereitstellen zu können, werden oft nicht gehört - mit umso größerer Enttäuschung, wenn die beruflichen Erwartungen des Einstiegs über eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht befriedigt werden können. Dieses Problemfeld dürfte bei steigender Ausbildungsqualifikation eher noch zunehmen.

- Wer problembeladen ist und sich noch in einer wenig ausgegorenen Orientierungsphase befindet, wird sich auch im Bereich der Freiwilligenarbeit nicht festlegen (können). Personen dieser Gruppe schnupperten oft in viele Bereiche hinein, machten auch mehrere Qualifizierungskurse mit, entwickelten aber weder die innere Ruhe noch das Durchhaltevermögen, um sich längerfristig an ein bestimmtes Aufgabengebiet zu binden. Für die ganz überwiegende Mehrheit gilt damit, daß die eigenen Probleme einigermaßen im Griff sein müssen, ehe eigene Ressourcen auch anderen zur Verfügung gestellt werden können. Die Ressourcenstärkung als Voraussetzung für nachhaltiges freiwilliges Engagement ist damit der richtige Ansatz.

- Wer mit einem ganzen Motivbündel in einen derartigen Kurs kommt, möchte darin auch mehrere Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt sehen, etwa Sozialkontakte bekommen, etwas über sich selbst erfahren, und neue Bereiche und Projekte kennenlernen. Je nach Gruppenzusammensetzung dürften die dominanten Motive variieren.

- Den Kursleitungen kommt hierbei die Funktion zu, zwischen Personen mit unterschiedlichen Erwartungen zu vermitteln, allen in irgendeiner Weise entgegenzukommen, Ungleichgewichte auszubalancieren, Spannungen zu mildern, Grüppchenbildungen zu verhindern, Jammern in konstruktive Bahnen zu lenken, Selbstdarsteller sanft auszubremsen, sowie bei zu starken Emotionen sachliche Komponenten wieder stärker ins Spiel zu bringen. Junge Uni-AbsolventInnen mit wenig Lebens- und Berufserfahrung dürften mit dieser Aufgabe sicher überfordert sein. Günstig ist eine ausgeglichene Persönlichkeit mit sowohl therapeutischer wie Gruppenleitungserfahrung, Moderationskompetenz, didaktischem Gespür für Klimata und begünstigende Rahmenbedingungen, sowie Methodenwechsel. Charismatische Ausstrahlung und persönliche Glaubwürdigkeit sind hierbei ebenso wichtig wie Einfühlungsvermögen in heterogene Menschen und das Gefühl der TeilnehmerInnen, von dieser Person etwas lernen zu können. Die vorgenannten Eigenschaften wurden in den Interviews häufig als besonders positiv herausgestellt.

Der Freiwilligenmarkt stellt Projektträger vor neue Herausforderungen:

- Immer weniger Engagementbereite kommen von selbst, was neue Formen von Öffentlichkeitsarbeit und Projektmarketing erfordert. Unzufriedene betreiben Negativwerbung, während Zufriedene weitere Personen rekrutieren.

- Bei komplexeren Aufgaben sind Personalauswahlkriterien ebenso wichtig wie Qualifizierung. Das Spannungsverhältnis zwischen Verbänden, die stetige Mitarbeit und verlässliche Aufgabenerfüllung brauchen, und Freiwilligen, die sich weder vereinnahmen noch längerfristig binden lassen wollen, braucht klare Kooperationsregeln in vertragsähnlicher Form, inklusive der Regelung von Konflikten und Kündigungen auf beiden Seiten. Wer heute aussteigt, ist vielleicht morgen wieder freiwillig tätig - möglicherweise sogar beim selben Projekt oder Träger. Zeitverwendungsstudien signalisieren, daß Engagement häufig in Wellen verläuft, zu denen auch Rückzugsphasen gehören. Für Projektträger heißt dies, lose Kontakte auch zu Ausgestiegenen zu halten, etwa über Einladungen zu Veranstaltungen oder Fortbildungstagungen.

- Abwechslungsreichtum gehört nicht nur zu einem "good job design", sondern zunehmend auch zum Stil freiwilligen Engagements. Statt eines formalen Amtes, das neben Spaß auch Bürde beinhaltet, wünschen viele Menschen heute, gleichzeitig bei mehreren Projekten mitzumachen. Dies beinhaltet die Chance, wenigstens an manchen Stellen Erfolge zu verbuchen, wenn es anderswo nicht so gut läuft, sowie eine Ausstiegsoption mit der Möglichkeit, dann die anderen Engagements etwas hochzufahren. Die Engagementbereiche reichen zahlenmäßig nicht selten bis zu acht Aktivitäten gleichzeitig, und das bei milieu- und cleavageübergreifenden Organisationen.

- Es besteht vielfach der Wunsch nach Austausch mit anderen Arbeitsgruppen, auch wenn diese bei anderen Trägern angesiedelt sind. Verständnis für Parteien- und Verbändekonkurrenz ist hier nur selten gegeben. Engagements im vorparteipolitischen Raum werden zunehmend geschätzt, etwa im Agenda 21-Prozeß, bei Selbsthilfeorganisationen und issue-bezogenen Vereinen, oder im Seniorenbeirat. Klassische Cleavages lösen

sich hier tendenziell auf, was nicht ausschließt, daß Personen auch im Alter 50plus ein Interesse für Parteipolitik entwickeln und erstmals in eine Partei eintreten.

- Da Inhalt, Umfang und Anforderungen der jeweiligen freiwilligen Tätigkeit zur momentanen ganzheitlichen Lebenslage passen müssen, sind Pauschalaufrufe wenig hilfreich, eher schon eine gruppenspezifische Herangehensweise mit klarer Zielsetzung.

- Eine nondirektive Heranführung an Freiwilligenarbeit ist m. E. deutlich sinnvoller als eine Rekrutierung unter dem Label "Wir suchen Ehrenamtliche". Begrifflich ist der alte Terminus "Ehrenamt" überholt (oft weder Ehre noch Amt), aber der neue Begriff "Freiwilligenarbeit" noch nicht etabliert. Betreffende Personen sprechen eher von "Mitmachen" und "Engagieren" oder sich "für etwas einsetzen". Formale Mitgliedschaften wirken eher abschreckend als anziehend, was als Nachhall neuer sozialer Bewegungen interpretiert werden mag. Hier wird ein historischer Prozeß sichtbar, der sich mit Stichworten umreißen läßt wie Enthierarchisierung, Demokratisierung, Entinstitutionalisierung und Geschlechtergleichberechtigung - wenngleich dieser Prozeß oft erst begonnen hat. Wichtig zu erkennen ist, daß diese Elemente wie im normalen Erwerbsleben zunehmend auch für freiwillige Arbeit zum "good job design" gehören.

Abschließend einige Worte zur Politik im engeren Sinne:

- Mit der Neuorientierung erfolgt bei den unter 60jährigen oft auch eine Umorientierung in beruflicher Hinsicht. Problematisch aus institutioneller Sicht ist hieran, daß aus sozialversicherungs-rechtlichen Gründen oft dem Arbeitsamt nicht mitgeteilt wird, daß man nun ein ganz anderes Tätigkeitsfeld anstrebt, und das oft auch noch in einem zeitlich anderen Rahmen. Dies bedingt Mismatch-Probleme dergestalt, daß die Arbeitsvermittlung eine Vollzeitstelle als Bilanzbuchhalterin sucht, während die in dieser Rubrik registrierte Person gerne drei Tage die Woche Kulturprojekte mit behinderten Kindern durchführen möchte. Sollten die von der Bundesregierung angekündigten Individual-Assessments oder Fallpläne kommen, müßten hier neue Experimentierklauseln eingebaut werden.

- Es ist richtig, daß ein dritter Sektor jenseits von Staat und Markt gefördert wird, auch im Sinne der sozialen Kohäsion jenseits erodierender familiärer Bande. Ein Klima der Engagementförderung mit politischem Rückhalt für neue Projekte auch dann, wenn sie anfangs noch nicht optimal funktionieren, ist ebenso notwendig wie die Finanzierung von Orientierungs- und Qualifizierungskursen.

- Kurse wie Schwungfeder können social skills stärken, etwa Verhandlungs- und Moderationskompetenz, Frustrationstoleranz, Informationsbeschaffung und EDV-Kenntnisse. Sie können jedoch ökonomische Ungleichverteilungen so wenig austarieren wie Probleme des Arbeitsmarktes. Will man auch von ökonomisch Schwächeren freiwillige Arbeitsbeiträge, so muß man ihnen m. E. auch einen monetären Ausgleich anbieten. Ihnen in Ulrich Beckscher Lesart notfalls auf dem Verordnungswege unbezahlte Freiwilligenarbeit abzuverlangen, würde zwangsläufig zu den von Ernst Kistler kritisierten "Eliten und Heloten" führen. Zugleich würden die Modernisierungs-verliererInnen des Neoliberalismus, und im weiblichen Falle auch des Patriarchats und der erwerbsarbeitszentrierten Sozialsysteme zu Reparaturkolonnen eines brüchigen Sozialwesens degradiert, die sich dann quasi am eigenen Schopf aus der Misere ziehen müßten.

- Engagementbereitschaft zumindest im sozialen, politischen und kulturellen Bereich wächst tendenziell mit dem kulturellen Kapital einer Person. Dies muß nicht automatisch mit ökonomischem Wohlstand einhergehen. Ärmere aber Gebildete zeigen sich skeptisch gegenüber politischen Sonntagsreden. Ihr Engagement ist auch dann Ausdruck aktiver Citoyen-Bürgerschaft, wenn konträre Ziele zu denen der Mächtigen verfolgt werden. Mitverantwortung und politisch-kritische Einmischung werden sich nicht trennen lassen - Engagement mit Maulkörben wird es künftig weder in der Politik noch bei Kirchen und Wohlfahrtsverbänden geben.

- Offen und schwierig bleibt die Frage, wie heterogen die in einem Orientierungskurs zusammengeführten Personen sein können, um noch in einer Gruppe integriert werden zu können. Noch gelingt es Schwungfeder kaum, das klassische, insbesondere männliche Arbeitermilieu sowie ausländische und/oder muslimische Gruppen zu erreichen. Aus Hamburg und Bremen liegen andere Erfahrungen vor. Politik könnte hier eine Steuerungsfunktion im Sinne des Rotterdamer Modells einnehmen, indem die Vernetzung mit anderen Trägern im selben Politikfeld zur Förderungsgrundlage erhoben werden könnte - wenigstens für Modellprojekte.

Literaturhinweise:

- Beck, Ulrich (Hrsg.) 2000: Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Edition Zweite Moderne V. Suhrkamp Frankfurt a. M.

- Forum. Demographie und Politik, Heft 10/August 1997: Alterung und kommunale Politik

- Guggemos, Peter 2000: Kommunale Altenpolitik: Leitbild, Instrumente und Controlling, in: Ders. (Hrsg.): Bürgermeister Handbuch. Von der Behörde zum Dienstleistungsunternehmen. (Loseblatt-Werk) KOGNOS-Verlag Augsburg. Aktualisierungen Juli und November 2000, Kapitel 4-2.7, S. 11 - 55

- Guggemos, Peter 2001: Vom Ehrenamt zur Bürgerarbeit. Politische Herausforderungen durch den Wandel

freiwilligen Engagements, in: Ders. (Hrsg.) *Bürgermeister Handbuch. Von der Behörde zum Dienstleistungsunternehmen.* (Loseblatt-Werk) KOGNOS-Verlag Augsburg, Kapitel 3-2.1, S. 47 - 74 (Teil 2 erscheint im Juni 2001)

- Otto, Ulrich, Müller, Siegfried, Besenfelder, Christine (Hrsg.) 2000: *Bürgerschaftliches Engagement. Eine Herausforderung für Fachkräfte und Verbände.* V. Leske + Budrich Opladen

- *Politische Studien Sonderheft 3/2000: Im Zeichen einer neuen Bürger- und Sozialkultur - Neue Wege in der Kommunalpolitik* (hrsg. von der Hanns Seidel Stiftung e.V.)

- Rieger, Günter 2000: *Sozialarbeit und bürgerschaftliches Engagement: Wechselseitige Innovationshilfe*, in: *Studium & Praxis. Zeitschrift der Berufsakademie Stuttgart* Nr. 1/2000, S. 29 - 43

- Putnam, Robert D. 1993: *Making Democracy Work.* Princeton University Press Princeton

- Zimmer, Annette, Nährlich, Stefan (Hrsg.) 2000: *Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven.* V. Leske + Budrich Opladen